

„Wir blätterten dann alle zusammen noch ein wenig in dem dicken Buch, und dann holte Herr B. plötzlich ein zweites, dünneres Buch hervor, das er mir schenkte. Das Buch hieß „Der Knabe im Brunnen“, und es war ein Buch, das genau derselbe Schriftsteller geschrieben hatte, der auch das dicke Buch über die deutschen Weine geschrieben hatte. Der Schriftsteller hieß Stefan Andres, und Herr B. sagte, dass der Schriftsteller Stefan Andres ein sehr guter Schriftsteller sei, der an der Mosel groß geworden sei.“ (S. 62)

„Beim Lesen kam ich an eine Stelle, wo der kleine Junge mit seiner Mutter zum ersten Mal nach Trier fährt. Trier ist für den kleinen Jungen etwas ganz Besonderes, schon ewig hat er sich auf Trier gefreut, und als er mit der Mutter im Zug nach Trier unterwegs ist, summt sogar der Wind in den Telegraphenstangen ‚Trier-Trier-Trier‘.“ (S. 156)

„Nur eine einzige Abweichung von der ersten Moselreise erlaubte ich mir kurz vor Ende der zweiten. Diese Abweichung hatte mit dem Schriftsteller Stefan Andres zu tun, dessen autobiographischen Roman „Der Knabe im Brunnen“ ich selbstverständlich auch während der zweiten Reise wieder gelesen hatte.

Seit der ersten Reise hatte ich aber noch viele andere Werke von Stefan Andres gelesen, ja ich hatte es nach meiner Ankunft in Rom Ende der sechziger Jahre sogar gewagt, den damals ebenfalls in Rom lebenden Stefan Andres anzuschreiben und ihn um eine Begegnung zu bitten.

Stefan Andres hatte mir sehr freundlich geantwortet und mich in seine römische Wohnung eingeladen. Zugleich hatte er mir jedoch auch mitgeteilt, dass er sich vor unserer Begegnung einem kleineren operativen Eingriff unterziehen müsse. Er schien diesen Eingriff nicht sonderlich ernst zu nehmen, denn er verabredete sich mit mir zu einer genau angegebenen Stunde einige Tage nach der Operation.

Dann jedoch erhielt ich die Nachricht, dass Stefan Andres an dem operativen Eingriff gestorben sei. Während meiner römischen Tage konnte ich ihn also nicht mehr besuchen, sondern ihm nur noch an seinem Grab auf dem *Campo Santo Teutonico* direkt neben der Peterskirche die letzte Ehre erweisen.

An all diese Erlebnisse erinnerte ich mich, als ich während der zweiten Moselreise zuletzt in Traben-Trarbach in den Zug stieg und an das frühere Endziel der Reise, nach Trier, fahren wollte. Diesmal fuhr ich nicht direkt von Traben-Trarbach nach Trier, sondern stieg in Schweich aus. In Schweich besuchte ich das Kulturzentrum Niederprümer Hof, in dem sich eine Ausstellung mit Bildern, Fotografien, Dokumenten und Büchern von Stefan Andres befand. Der sehr freundliche Kustos, der mich damals führte, wusste natürlich auch, wie ich das Geburtshaus des Dichters, eine frühere Mühle im Tal der Dhron, finden konnte.

Ich fand die alte Mühle dann wahrhaftig, sie war bewohnt, und auch die Bewohner waren so freundlich, dass sie mich schließlich sogar zu dem Brunnen führten, in dessen dunkle Tiefe der junge Stefan Andres früher schaudernd und erschrocken hinuntergeschaut hatte, um im Spiegelbild des Wassers das Bild des fremden Jungen zu entdecken, der ihn in die Tiefe ziehen wollte.

Damals, kurz vor dem Ende meiner zweiten Moselreise, stand ich also vor dem Andresschen Brunnen und schaute in die Tiefe. Kaum eine halbe Stunde später notierte ich, wieder nach Schweich zurückgekehrt, auf dem Wege nach Trier:

Der Knabe im Brunnen

Ich habe in den Brunnen geschaut, und ich bin erschrocken. Ich bin nicht mehr der Bub meines Vaters, sondern ein Mann von beinahe vierzig Jahren. ...“ (208f.)